

Warum ich als Arzt zum biologischen Landbau kam

Autor(en): **Schultz-Friese, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **26 (1971)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890076>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum ich als Arzt zum biologischen Landbau kam

Man könnte diese Frage ganz allgemein mit dem Ausspruch des ärztlichen Kollegen Prof. Voisin beantworten:

«Man muß den Boden heilen, um nicht die Krankheiten der Menschen und Tiere heilen zu müssen.»

Eine wesentliche Aufgabe jedes Arztes müßte sein, menschlichen Krankheiten vorzubeugen. Das beginnt bereits beim Boden. Diese Verpflichtung spürte ich aus mancherlei Gründen früher und stärker als meine Kollegen. Das dürfte weitgehend daher stammen, daß ich der Sohn und Enkel ausgesprochen naturverbundener Landärzte bin. Aufgewachsen in einer idyllischen kleinen Ackerbürgerstadt mit Gärten, die zum Haushalt gehörten, fuhr ich schon als kleiner Junge häufiger mit dem Vater über Land zu Krankenbesuchen, damals noch mit Pferd und Wagen. Bei Verwandten mit großen Gütern – 1500 Hektar und mehr – waren wir oft zu Gast. Die Landwirtschaft und ihr Gedeihen standen immer wieder im Mittelpunkt der Gespräche. Zum Nachdenken über die Beziehungen, die zwischen der Gesundheit des Bodens und der Menschen bestehen könnten, kam ich erstmals 1937 durch den Bericht eines Zahnarzt-Schulfreundes über als Bauern in Mecklenburg angesiedelte Rußlanddeutsche. Sie waren aus dem Wolgagebiet und anderen Gegenden Rußlands mit einem prächtigen gesunden Gebiß gekommen und erlebten in zwei bis drei Jahren einen erschreckenden Zahnzerfall in der neuen ländlichen Heimat, und zwar gleichzeitig mit einem Nachlassen ihrer Lebenskräfte. Dabei betonten sie, in Rußland immer Weißbrot gegessen zu haben.

Diese Gesundheitskatastrophe mußte also mit dem Boden irgendwie zusammenhängen. Zwei Jahre später ließ mich die Mitteilung eines Gutsinspektors erneut aufhorchen. Er sagte mir: Auf unserem großen Gut von 2000 Hektaren haben wir zwar einen großen Viehbestand, aber es reicht zum Abdüngen der Felder nicht aus. Jedes Stück Land bekommt nur jedes siebente Jahr Naturdung. In diesem Jahr erholt es sich. In den nächsten Jahren müssen wir immer mehr Kunstdünger aufbringen und die Erträge werden trotzdem schlechter. Die überragende Bedeu-

tung einer Zufuhr von Naturdung = lebender Substanz gegenüber toter Chemie für Bodengesundheit und Ertrag wurde mir so erstmals klar.

Den letzten Anstoß, mich selbst für den biologischen Landbau einzusetzen, verdanke ich in der ersten Nachkriegszeit der Begegnung mit einem bedeutenden baltendeutschen Arzt, der vorwiegend in Rußland gelebt hatte, während seiner Ausbildung aber auch längere Zeit in Mittel- und Westeuropa gewesen war. Dabei hatte er im Westen auf dem Untergrund erschöpfter chemisierter Böden eine gesundheitliche Degeneration der Bevölkerung mit Zunahme vieler Krankheiten und Leistungsabfall beobachtet. Umgekehrt erlebte er in Rußland eine ungebrochene Gesundheit mit weitgehender Freiheit von Krankheiten bis ins hohe Alter. Als besondere Zeichen echter Lebenskraft nannte er mir die große Fruchtbarkeit der Frauen und ihre Fähigkeit, ihre Kinder durchschnittlich drei Jahre an der eigenen Brust ernähren zu können. In den gesunden Naturböden des Ostens sah er die Ursache dieser gesteigerten Lebenskraft östlicher Völker.

Eine Düngung mit kompostiertem, in Norddeutschland reichlich vorhandenem Schlamm sollte nach ihm eine Neubelebung und Gesundung erschöpfter Böden bewirken. Das konnte er in Feldversuchen beweisen. Ein so erfolgreich nach seiner Methode behandeltes Feld – prächtigen Weizen auf reinem Sandboden – konnte er mir vorführen. In eigenen Versuchen konnte ich dann 1947 und 1948 ähnliche Erfolge mit kompostiertem Schlamm erzielen. Einen Nutzen davon hatten aber nur die Vögel. Sie ließen alle benachbarten Kunstdüngerfelder in Ruhe und stürzten sich scharenweise auf meinen Hafer und Weizen. Ihr Instinkt sagte ihnen, was besser war. Ihr Verhalten war mir ein zusätzlicher Beweis für die besondere Güte natürlich gezogener Lebensmittel.

Übrigens hatte ich mich selber in vier Jahren Truppenarzt-Tätigkeit in Polen und Rußland von der überlegenen Lebenskraft seiner Bevölkerung überzeugen können. Gefangene Russen hatten als Marschverpflegung nur Weizenkörner in den Taschen und waren mit solcher «Primitivkost» außerordentlich zäh und ausdauernd. Die von uns im Straßenbau eingesetzte Bevölkerung (Landvolk) war auch bei knapper Ernährung sehr leistungsfähig und auffallend fröhlich bei allen Strapazen. Ihre Lebendigkeit

kam für mich offenkundig aus ihren ursprünglichen Böden. Will ich den Degenerationen mit den dazugehörigen vielfachen Krankheiten in Mittel- und Westeuropa entgegenwirken, so muß ich bei der Gesundung des Bodens anfangen. Diese vernünftige Überlegung, geboren aus der Sorge um die Gesundheit der mir vertrauenden Menschen, führte mich zum biologischen Landbau. Die direkten Beweise der schädigenden Wirkung chemischer Spritzmittel mit ihren speziellen Krankheiten und die Stickstoffdüngung mit ihren Nitratvergiftungen bei Säuglingen wurden mir erst in den letzten Jahren bekannt. Die Zusammenhänge zwischen der Zunahme der Leberleiden und der immer mehr anwachsenden Krebsleiden werden erst jetzt in zunehmendem Maße aufgedeckt. Der Krebskranke stirbt zuletzt an seinen Fäulnisgiften, und diese nehmen ihren Anfang zumeist im Darm. Dieser wieder bezieht sie letztens aus den sogenannten «Lebensmitteln». –

Noch einmal: die Sorge um die Gesundheit unserer Bevölkerung führte mich zum biologischen Landbau.

Dr. med. W. Schultz-Friese

Gedanken zum dritten Landbaukurs auf dem Möschberg

Der dritte Landbaukurs auf dem Möschberg ist nun schon fast ein Vierteljahr vorbei. Es ist bestimmt besser, über ein solches Erlebnis mit einem gewissen zeitlichen Abstand zu berichten. Inzwischen hat sich alles etwas abgesetzt, geläutert und geordnet. Was aber noch wichtiger ist: das Gehörte und Erlebte mußte inzwischen der rauhen Wirklichkeit standhalten. Für einen wie mich, der aus einer Welt kommt, in der alles perfekt sein muß – sonst kann es ja nichts sein, da Schulen Millionen kosten müssen, sonst können sie nicht funktionieren, und da alles möglichst von oben, behördlich, geregelt sein muß, sonst wird es nicht anerkannt – hörten die Überraschungen in diesen zehn Tagen nicht auf.